

Koloniales Bern – Vernissage Online-Stadtplan von Cooperaxion
29. August 2020, Kunstmuseum Bern (aktuell: El Anatsui, Triumphant Scale).

Ansprache und vier Texte zu den Werken von El Anatsui
von Tabea R. Weber-Fritsch, Juristin und Baslerin mit transatlantischer Familiengeschichte
(Es gilt das gesprochene Wort)

Grüss Gott! - Heute möchte ich Ihnen die Begrüssung meines Römisch Recht Professors zuteil werden lassen: Grüss Gott!

Ja, sie mögen staunen. Ich bin weit nach 1970 in meiner reformierten Heimatstadt Basel geboren. Ich wurde wohl getauft und konfirmiert, dennoch ist dieser Gruss für mich auffallend besonders.

Anders als meine Grossmutter väterlicherseits, bin ich lediglich geografisch gesehen Baslerin, sie war es auch spirituell. Ich bin Baslerin, so wie meine Grossmutter mütterlicherseits, die ihre besten Kindheitserinnerungen ans Berner Oberland im Herzen trug. Denn dort verbrachte sie jeweils die Sommerfrische im Ferienlager der Auslandschweizerkinder. So vermute ich es wenigstens. Ganz genau weiss ich es nicht, das ist übrigens mit vielen Familiengeschichten so, die nur mündlich überliefert wurden. Sehen sie es mir und der Geschichte bitte nach.

Grüss Gott! - Ich habe mich nie mit meinem Professor über Spiritualität oder Religiosität unterhalten. Was mir aber eindrücklich in Erinnerung blieb, war die in sich ruhende Ernsthaftigkeit, mit der er jede noch so unbedarfte Frage beantwortete. Was ich als Erstsemesterstudentin noch als Formstrenge interpretierte, wandelte sich, in meiner Wahrnehmung, bald zu Anerkennung einer jeder Persönlichkeit, in Wertschätzung des Erhabenen, die sich in jedem Gegenüber widerspiegelte. So prägte mein Römisch-Recht Lehrer viele Jahrgänge Jurastudierender, auch hier in Bern.

Nun denn: Grüss Gott und vielen Dank, dass ich heute mit Ihnen die Lancierung des neuen Stadtplans «Bern Kolonial» feiern darf. Als Geschenk habe ich Ihnen aus Basel vier kurze Texte mitgebracht, in denen ich meine Gedanken auf dem Weg zu dieser Einladung aufgeschrieben habe.

Koloniales Bern – Vernissage Online-Stadtplan von Cooperaxion
29. August 2020, Kunstmuseum Bern (aktuell: El Anatsui, Triumphant Scale).

Ansprache und vier Texte zu den Werken von El Anatsui
von Tabea R. Weber-Fritsch, Juristin und Baslerin mit transatlantischer Familiengeschichte
(Es gilt das gesprochene Wort)

Warum ich heute hier sprechen darf, soll oder muss.

Ich vermute, dass ich heute auch eine herausfordernde Quotenpflicht zu erfüllen habe. Ob sich diese rein rechnerisch rechtfertigen liesse, kann ich indessen nicht beurteilen. Eine Quote ist ja nun schliesslich auch relativ und ich weiss nicht an welchem Normativ diese heute zu messen wäre. Dennoch, ich vermute, dass ich hier heute als Schwarz gelesene Frau zu ihnen sprechen soll. Das unterstelle ich jetzt einfach mal Ihrer Wahrnehmung und erfahrungsgemäss muss ich aufgrund dessen auch damit rechnen, dass Sie daher auch inhaltliche Erwartungen an meine Rede haben könnten. Ich könnte das ja auch gut verstehen, zumal ich Ihnen auch keinen Anlass zur Annahme gegeben habe, dass ich Ihnen heute meine wissenschaftlich fundierte Expertise zuteilwerden lassen könnte.

«Quota» sei lateinisch für «Anteil» und da sie den heutigen Nachmittag schlicht nicht ohne den Beitrag eines Schwarz gelesenen Menschen verbringen sollen, darf ich heute ganz persönlich über meine Wahrnehmung dieses Meilensteins der Geschichtendarstellung zu Ihnen sprechen: Bern Kolonial.

Ich bin Baslerin mit transatlantischer Familiengeschichte, meine blosse Existenz legitimiert mich dazu.

Es ist nämlich ein Phänomen: Ich bin nicht dafür bekannt, mich in der Kunstwelt besonders gut auszukennen. Doch wenn in Bern die Kunst eines Ghanaers im Kunstmuseum ausgestellt wird, jagen sich die Hinweise darauf, die ich, die Ghanaerin, in Basel entgegennehmen darf. Ich bin also dankbar, dass ich heute hier im Kunstmuseum Bern zu Ihnen sprechen darf. So hatte ich die wunderbare Gelegenheit, die Antworten auf die im Hinblick auf den heutigen Tag an mich gerichtete Frage, welche Bedeutung denn die historische Aufarbeitung der Kolonialgeschichte der Stadt Bern für mich habe, in der Ausstellung der Werke eines Künstlers zu suchen, deren Besuch mir nun wirklich mehrfach empfohlen wurde.

Koloniales Bern – Vernissage Online-Stadtplan von Cooperaxion
29. August 2020, Kunstmuseum Bern (aktuell: El Anatsui, Triumphant Scale).

Ansprache und vier Texte zu den Werken von El Anatsui
von Tabea R. Weber-Fritsch, Juristin und Baslerin mit transatlantischer Familiengeschichte
(Es gilt das gesprochene Wort)

El Anatsui – Grüss Gott!

In der grossen Halle

Als ich die Ausstellung zum ersten Mal betreten hatte, war ich schon im ersten Saal den Tränen nahe. Überwältigt davon, wie das vielfältige Farbenspiel der Verkettung, Vernetzung, der Zusammenfügung glänzt.

Davon, mit welcher schaffender Beharrlichkeit, ausgehend von der bis zur Bedeutungslosigkeit getriebenen Entwertung des errungenen Nutzens einer kleinen Sache, die Transformation gelingt.

Von den Naturkräften geschliffen, erdrückt und entstellt, unterliegt das Einzelne nun dem bestimmenden Willen einer Intuition, einer Skizze, einer Strategie, eines strukturellen Plans. Der Wille zur Anerkennung der Bedeutungslosigkeit, zur Dekonstruktion, zur Transformation und zur gestärkten Verbundenheit allein schafft den siegreichen Rahmen, der die Vorstellungskraft von Raum zu überwältigen vermag.

Gleich und Gleich gestellt sich gern, bliebe aber ohne Weiteres, bewegungslos in der Monotonie. Was das Herz hingegen jubilieren lässt, sind die Inseln, Löcher, Schnitte, Höhen und Tiefen, Kehrseiten und Verbindungen, die in der Liaison Neues hervorzubringen vermögen.

In der Annahme, die Verbindungen seien scharf kratzend bleibt jede Einladung zur Inspektion verwehrt. Was im Verborgenen liegt, darf zu recht verborgen bleiben, was sich zeigt ist unerschöpflich genug und bleibt im Wandel, lebt von der Perspektive, vom Raum, den es sowohl prägt, wie in sich verändert.

Koloniales Bern – Vernissage Online-Stadtplan von Cooperaxion
29. August 2020, Kunstmuseum Bern (aktuell: El Anatsui, Triumphant Scale).

Ansprache und vier Texte zu den Werken von El Anatsui
von Tabea R. Weber-Fritsch, Juristin und Baslerin mit transatlantischer Familiengeschichte
(Es gilt das gesprochene Wort)

Man's Cloth, 2001, Aluminium und Kupferdraht

Von Ecken und Kanten

Bitte nicht berühren. Sanft wie die Haut eines Reptils hängst Du da, leise schimmernd in diesem unbestimmbaren Ton zwischen Silber und Gold, wie er nicht beschrieben werden kann. Die Akzente trüben das Gesamte nicht. Ohne den Zusammenhang zu stören, unterstreichen sie deine Vollkommenheit.

Bitte nicht berühren. Der markierte Boden, ein dünnes Seil, aufgehängt an drei Stehlen, die trotz der Leichtigkeit des Zuges das Durchhängen des Seils aufzufangen wissen, unterstreichen die fordernde Bitte, der Versuchung zu widerstehen, neugierig die Hände nach den Ecken und Kanten auszustrecken, die jede einzelne Schuppe bei näherer Betrachtung und entlang der Erfahrungswerte gar scharf zu sein vermuten liesse. Ganz anders, als wie es der seidene Glanz der Haut verspricht.

Bitte nicht berühren. Was wohl passieren würde, wenn man die Grenze doch überschritt. Die Haut würde es kaum verletzen. Es würde ihr nicht schaden, zumal es die Schuppen gewohnt sind, ihren Platz im Raum neu zu finden. Nur ich wäre es, weil ich mich beim Schreiben dieser Zeilen gerade besonders interessiere und ich für den Bericht doch ganz genau sein können möchte. Ich hätte heute allen Grund dafür und die Sorge, die in den Argumenten der Dame oder des jungen Herrn liegt, mit denen sie mir wohl viel zu laut und gemessen an meinem Stand als zahlende Klientel wenig zuvorkommend, den weiteren Aufenthalt im Raum streitig machen wollten, wäre objektiv völlig unbegründet. Niemand sonst würde es sehen, niemand sonst hat heute meinen Bedarf, es eben ganz genau wissen zu müssen.

Bitte nicht berühren. «Rot, Weiss, Blau» oder «Blau, Weiss, Rot» ist eine Frage der Perspektive. Ob die Streifen auf die Schuppen aufgeklebt sind oder diese tatsächlich unregelmässig mit dem Zufall verwoben wurden, kann ich aus dieser Distanz nicht sagen. Und sie lassen mich der Frage ja nicht auf den Grund gehen. Ich kann also nur feststellen, dass diese Unregelmässigkeit wirkt, als sei sie die Einstichstelle in die Haut, die einzige sichtbare schwulstige Narbe der tatsächlichen Verletzung, die diese Haut und das sich einst darunter befindende Leben erfahren haben. Bitte nicht berühren.

Ansprache und vier Texte zu den Werken von El Anatsui
von Tabea R. Weber-Fritsch, Juristin und Baslerin mit transatlantischer Familiengeschichte
(Es gilt das gesprochene Wort)

The Beginning and the End

Wenn ich mich ganz nah dazu stelle und noch näher, dann möchte ich, dass es mich einhüllt in seinen Schwingen, denn die Geborgenheit scheint unbegrenzt. Und doch ist es ärgerlich, dass sie künstlich beschränkt wird. Eine Wand. Sie sorgt dafür, Abgrenzung zu geben und will dabei keinesfalls in den Hintergrund treten. Ich kann es ihnen beweisen: Sie strahlt weiss hinter jeder Ritze, jeder Masche und jedem gewollten Zwischenraum hervor. Nur dort, wo es dem goldenen Schleier erlaubt blieb, seinen eigenen Hintergrund zu schaffen, nur gerade dort lässt sich seine Tiefe erahnen. Ich muss mich damit begnügen, die vermeintliche Rückseite so zu sehen, wie sie dargestellt wird. Eine Sichtweise, die mir aufgetragen wurde, und nicht den vollen Tatsachen entspricht, das erkenne ich schnell.

Auch wenn die künstlich eingefügten Grenzen längst durchwachsen sind, so sind sie immer noch klar erkennbar. Zu bewundern bleiben die Bewegungen, die sich leicht entfalten, Neues schaffen und unter Schattenwürfen hervorstechen. Nichts ist wie es scheint, nur anders.

Wer sagt denn, dass Linien nur dazu da sind, sich fortlaufend zu bewegen, sich also nur selbst fortzusetzen? Wenn es sie nun denn also irritiert, dass auf Anfang einer Linie ein unerwartetes Ende folgt, das anderswo den Neubeginn ankündigt, dann erinnern sie sich an den Auftakt, der sanft und ungleich bestimmt, auf die Kraft des Anfangs fokussiert. Fürchten sie sich etwa davor oder freuen sie sich auf das Neue, das ihnen versprochen wird und sie erfahrungsgemäss niemals enttäuschen, sondern bestenfalls bereichern könnte?

Lassen Sie sich gesagt sein: Der Applaus hat frühestens nach dem vollständigen Ausklang des abschliessenden Tons zu erfolgen.

Hören sie schlecht? Lassen sie's! Mit Ihren Ohren hat es wahrscheinlich nichts zu tun, sie müssen sich also keine Blösse geben; vielmehr mit ihrem Vorseilen, dem es leider nicht möglich ist, das Ende als Anfang zu verstehen, dem es schlicht noch nicht gewachsen ist und den es daher auch nicht bewerten kann.

Das erwarte ich auch nicht. Nehmen sie die Stille des Neubeginns in sich auf und bitten Sie demütig um Geborgenheit, ich bitte Sie darum. Was vermeintlich schwarz ist, ist Tiefe. Was Weiss scheint, könnte schwärzer nicht sein und bedenken Sie die Wände, für die sie nichts können.